

Franziska Becker (*1949 in Mannheim)



„Vom Winde verweht“

Tuschezeichnung, Aquarell, 1985, 65 x 52,2 cm
Geschenk der Künstlerin an das
Kurpfälzische Museum der Stadt Heidelberg

„Freedom is just another word for nothing left to lose...“ (Janis Joplin)

Eine einsame Gestalt geht mit entschiedenem Schritt quer über den nächtlichen Heidelberger Marktplatz, heftig „vom Winde verweht“, (frei nach dem gleichnamigen Roman von Margaret Mitchell von 1936, verfilmt 1939), die Hände in den Jackentaschen, in punktiges Schwarz gekleidet, mit zipfeligem Rock. Eine heftige Brise bläst ihr ins Gesicht, die Hennahaare und der rote Strickschal stehen waagrecht in Windrichtung ab. Der dunkle, stern- und mondlose Nachthimmel schließt die Szene zum oberen Bildrand ab, das Pflaster des Platzes rastert den Bildgrund, ein Stück Brunnenrand mit einem zerrissenen Foto (welch kleine Geschichte steckt da wohl drin?) dirigiert die junge Frau in Richtung des linken unteren Bildrandes. Wo kommt sie her, wohin will sie zu später Stunde? Nach Hause in die Untere Straße 30 oder doch noch ins „Fischerstübchen“ auf ein spätes Gespräch, ein letztes Glas?

Die Zeichnerin Franziska Becker zeichnet und malt sich selbst als Endzwanzigerin mit dynamischer Pinselführung aus der Erinnerung,

als sie bereits von Heidelberg nach Köln umgezogen ist, das Studium an der Kunstakademie Karlsruhe hinter sich gelassen und sich in das risikoreiche Leben einer freien Karikaturistin geworfen hat. Immer in Umbruchsituationen ihres Lebens vergewissert sie sich durch künstlerisches Vergegenständlichen ihrer abgestreiften Häute: Nach einer behüteten Kindheit, einer ungeliebten Ausbildung und einem als unbefriedigend erlebten Kunststudium findet sie im freien Arbeiten zu ihrer Unabhängigkeit und schließlich auch zum Erfolg. Mit Mitte Zwanzig politisiert sie sich in der Heidelberger Studentenbewegung, ist in der Frauenbewegung aktiv. In ihrer Bildgeschichte „Meine 68er in Heidelberg“ aus den achtziger Jahren erzählt sie von dieser prägenden Lebensphase. Frühe Heirat, eigene Wohnung in der Altstadt, Demos, Arbeit und Feste im Frauenzentrum, Leben im politischen Kollektiv, Kontakte zur sie faszinierenden Punkerszene bestimmen nun ihr Leben. Sie malt nicht nur Transparente, sondern macht Straßentheater, spielt mit Freunden Streichquartett, zeichnet aber vor allem Karikaturen und Skizzen, füllt Bücher und Hefte mit ihren Beobachtungen. 1976 wird die Zeitschrift EMMA gegründet, sie bewirbt sich mit einem „Krikelkrakel“ (F.B.) und wird genommen und so zur Hauszeichnerin dortselbst.

Im Skizzenbuch aus dem Jahr 1985 finden sich zahlreiche nächtliche Schreitende mit wehenden Gewändern, aber auch Schreibtische mit der emsig arbeitenden Künstlerin, im Kampf mit dem horror vacui oder auf der Suche nach dem angemessenen Umsetzen einer Idee. Dies ist auch der Ort, an den es die Künstlerin zu jeder Tages- und Nachtzeit hinzieht: an den Zeichentisch, hin zum Zeichenzug, zum Papier, beleuchtet von der typischen Schreibtischlampe der 70er Jahre. Zum „Selbstbeleuchtungszwecke“ entstehen diese Selbstportraits, so benennt es Wilhelm Busch (W.B.), den sie als ihren großen Lehrmeister nennt. Von der Karikaturistin Marie Marcks, die sie früh kennenlernt, abgesehen gibt es keine weiblichen Vorbilder in der satirischen Zeichenzunft. Die „Kapriolen und Masken der Eitelkeit“ (W.B.) wird sie in den folgenden Jahren auf ihre eigene Weise zu Papier und ans Publikum bringen. Sie schont niemanden, auch sich selbst nicht:

So latscht eine wilde Gestalt in großen, gepunkteten Schuhen durch ihre „éducation



o.T., Tuschezeichnung, Gouache
aus dem Skizzenbuch 1985, 12 x 14 cm

sentimentale“, eine Einzelgängerin, und doch erfahren in Gruppenprozessen und Zweierkiste. Mit einem Augenzwinkern portraitiert sie die 1985 neu installierten Straßenlaternen, in deren Lichtschein Müllleimer, Männer und ein ungezogener Hund ihren zweifelhaften Tätigkeiten nachgehen. Coladose, Flaschen und Fast-Foodverpackung liegen auf dem Boden, durch die Luft wirbeln Blätter (von welchen Bäumen denn eigentlich?) und Zeitungspapierfetzen. Die sind sogar lesbar: „Arme Diana: Charles betrügt sie mit Lieblingpferd“, oder: „Irre! Papst nimmt heimlich die Pille. Vatikan empört“. Hier persifliert sie die Yellow Press und zitiert sie in deren kalauerhafter Art. Als surrealistisches Element steckt einmal eine silberne Gabel im Pflaster, dann zischt von links ein kleines rotes Bügel-eisen, das sich aus der Steckdose losgerissen hat, ins Bild – pfeift da jemand ganz gewaltig auf die Tugenden der ordentlichen Haushaltsführung?! Die Heiliggeistkirche thront dabei still im Format und fasst die fluchtenden Pflasterlinien zusammen. Nur im ehemaligen „Ristorante Le Palme“ brennt noch ein einsames Licht.

Franziska Beckers Heidelberger Abschiedsbild, mit 36 Jahren zu Papier gebracht, ist ein gezeichneter Roman in der Pillenform eines

Cartoons, in dem ein ganzer narrativer Strang verschmilzt, eine „Satyre für das Auge“ (Novalis).

Inzwischen ist Franziska Becker, 1949 in Mannheim geboren, eine Meisterin des Cartoons und der Bildgeschichte. Sie hat viele Preise erhalten, 2013 auch den Wilhelm-Busch-Preis für ihr Lebenswerk. Sie zeichnet täglich („nulle dies sine linea“!), ist ganz Auge, ganz Ohr. Auch der EMMA ist sie treu geblieben, dort erscheinen seit Jahrzehnten ihre Bildgeschichten, ihr großes „Papiertheater“ (W.B.). Sie zeichnet und malt immer wieder Selbstportraits. Sie folgt damit auch der medialen Selbstreflexion eines ihrer Vorbilder, dem englischen Karikaturisten und Zeichner James Gillray, der dem Betrachter mit seinen Karikaturen nahelegte, dass erst diese mit ihrer Zusammenstellung des eigentlich nicht Zusammengehörenden und dem Bruch mit dem Vorbild, dem eleganten Portrait (Vgl. „Willst du des Menschen Herz erkennen, sieh in sein Gesicht“, J.K. Lavater, 1775), die Widersprüche der Person, ihren Charakter zum Vorschein bringe. So ist dieser Aufbruch aus Heidelberg eine Wirklichkeit gewordene „Libertinage d’imagination“.

Angelika Dirscherl



o.T., Tuschezeichnung, Aquarell
aus dem Skizzenbuch 1985, 15 x 13 cm

Literatur:

Frenz, Britta, Zugespitzt, Fotografien und Interviews, München 2004 | KABOOM! Comic in der Kunst, Ausstellungskatalog Weserburg Bremen, Heidelberg 2013 | Frenz, Achim, Franziska Becker, Letzte Warnung, Ausstellungskatalog Caricatura Frankfurt/M., München 2004 | Vetter-Liebenow, Gisela, Karikatur & Zeichenkunst, München 2012 | Franziska Beckers Küchenlatein, Ausstellungsbegleitbüchlein zur Ausstellung „Frischzellenkur“ im Kurpfälzischen Museum, Heidelberg 2014 | Busch, Wilhelm, Das Wilhelm Busch Hausbuch, München 1954 | Bernstein, F.W., Das große Buch der Zeichneri,

Zürich 1989 | Janis Joplin, Me and Bobby McGee, K. Kristofferson / F. Foster, 1971, auf: The Very Best Of Janis Joplin, 1983 Sony Entertainment | Gespräche mit Franziska Becker und Mia Lindemann am 6.10.2014 und am 30.11.2014

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht, Layout: Caroline Pöll Design
Fotos: Museum (K. Gattner), Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 357 © 2014 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de